**Bericht über die Exkursion nach Bad Kissingen am 5. Juni 2016**

Mitglieder und Freunde des Fördervereins Jüdisches Museum Franken fahren auf Kur – unser Ziel ist der berühmte Kurort Bad Kissingen, der auch bei Kurgästen jüdischen Glaubens sehr beliebt war. Wir sind gespannt, die jüdischen Aspekte des Kurorts kennen zu lernen.

Auf dem Weg dorthin machten wir zunächst einen Abstecher in eine unterfränkische Kleinstadt: Die Süddeutsche Zeitung berichtete von einem „Schmuckstück mit Geschichte – respektvoll renovierte Synagoge in Arnstein“. Begrüßt und geführt wurden wir von der stellvertretenden Vorsitzenden des Förderkreises „Alte Synagoge Arnstein e.V.“, Frau Lammens. Sie hat uns engagiert eingeführt in die Geschichte der jüdischen Gemeinde und ihrer Synagoge.

Bereits im Mittelalter lebten Juden in Arnstein, wie einem Memorbuch zu entnehmen ist, wonach 1298 ein Pogrom der Banden des „Ritters Rintfleisch“ den Ort heimsuchte. Danach zogen erst seit Mitte des 17. Jh. wieder einzelne jüdische Familien nach Arnstein; ihre Zahl stieg in der Folgezeit stetig an. Sie waren Textil-, Pferde- und Getreidehändler wie andernorts auch. Hier gibt es noch viel zu erforschen. In der Goldgasse, die an der Stadtmauer entlang führt, wurde 1819 die Synagoge erbaut. Sie ist in mehrfacher Hinsicht bedeutsam: ein sehr hoher, quasi dreigeschossiger Innenraum mit einer Grundfläche von etwa 100 qm, mit zwei übereinander liegenden Frauenemporen und einer teilweise erhaltenen Ausmalung des gesamten Innenraumes von 1905 im Stil des Historismus. Das Tonnengewölbe zieren 239 Sterne und zwei Löwen, die das deutsche bzw. bayerische Wappen halten - sicher ein Indiz für eine ausgeprägte Assimilationsbereitschaft der jüdischen Gemeinde nach dem Emanzipationsgesetz von 1861.

In den dreißiger Jahren zogen viele Familien weg oder gingen ins Ausland; 1938 wurde die jüdische Gemeinde aufgelöst und die Synagoge an einen Nachbarn verkauft. Das Gebäude wurde profaniert, von wechselnden Eigentümern unterschiedlich genutzt.1994 wurde das herunter gekommene Gebäude von der Stadt Arnstein erworben; die Renovierung konnte allerdings erst 2008 beginnen und 2012 mit der Eröffnung als Kultur- und Lernort mit einer Ausstellung zum unterfränkischen Landjudentum abgeschlossen werden. Mit Arnstein fanden wir wieder einmal einen Ort, in dem die Sanierung eines sakralen Gebäudes weitgehend durch Engagement einer einzelnen Person, hier des Altbürgermeisters Metz, initiiert wurde.

Nach einer Mittagspause in verschiedenen Lokalitäten von Bad Kissingen trafen wir uns mit Frau Walter zu einem ausgiebigen Stadtrundgang zu jüdischen Spuren. Frau Walter und ihr Mann haben es sich als Aufgabe gestellt, die jüdische Geschichte vor allem der jüngsten Zeit durch Quellenstudien und eine Vielzahl von Zeitzeugen-Gesprächen aufzubereiten und für die Nachwelt zu dokumentieren. Bei unserem Rundgang hat Frau Walter die Geschichte eindrucksvoll „personalisiert“: nicht nur das erhaltene stattliche Geschäftshaus eines jüdischen Kaufmanns wurde gezeigt, sondern auch das Wirken dieser Familie in Bad Kissingen.

Ein Blick weit zurück: Auch in Bad Kissingen werden jüdische Bewohner erstmals 1298 im Zusammenhang mit dem Rintfleisch-Pogrom erwähnt. Danach gaben adlige Familien wie von Erthal gegen Abgaben den Juden Schutz in einem eigens errichteten Judenhof, der heute noch besichtigt werden kann. 1644 lebten dort 163 Schutzjuden. 100 Jahre später beschwerte sich der Stadtrat beim Fürstbischof von Schönborn-Buchheim über die stetig wachsende jüdische Gemeinde – allerdings ohne Erfolg.

Um 1839 entstand das Distriktsrabbinat Bad Kissingen; ein großer Friedhof wurde angelegt. Nach 1861 spielten die jüdischen Familien bald eine wichtige Rolle im Handels-, Bank- und Kurwesen des Ortes und 1902 wurde die monumentale „Neue Synagoge“ im neoromanischen Stil eingeweiht. Auf Initiative des Rabbiners Dr. Bamberger entstanden eine Kinderheilstätte und später ein Kurhospiz für Erwachsene. 1925 zählte die Gemeinde gut 500 Mitglieder, die zu nahezu 90% vom Fremdenverkehr und Kurwesen lebten. Vor allem im Textileinzelhandel gab es ein breites Spektrum vom führenden Modehaus und Hoflieferanten bis zu Billigpreisgeschäften. Noch heute prägen und bereichern viele dieser stattlichen Geschäftshäuser das Stadtbild.

Auch in Bad Kissingen gab es schon in den 20er Jahren einen sich verstärkenden Antisemitismus, der in der Pogromnacht 1938 dazu führte, dass die große Synagoge in Brand gesteckt, zahlreiche Geschäfte und Häuser verwüstet und schließlich auch die letzten jüdischen Kissinger deportiert und ermordet wurden.

Nach dem Stadtrundgang führte uns Frau Walter durch das – erhaltene – jüdische Gemeindehaus mit Betsaal, Mikwe und Unterrichtsräumen. Eine neue Gemeinde wurde in Kissingen nicht mehr gegründet; derzeit leben zwei Familien ständig in der Stadt. 1959 wurde bereits für die jüdischen Kurgäste der Betsaal im alten Gemeindehaus wieder eröffnet. Seitdem finden dort in den Sommermonaten Gottesdienste statt. 1996 wurde der Betsaal renoviert und in Erinnerung an seinen Gründer als „Josef-Weissler-Synagoge“ geweiht. Auch ein koscher geführtes Kurheim gibt es wieder seit 1993, das Kurheim Eden-Park in der Rosenstraße.

Ein interessanter Tag geht zu Ende, der uns ganz spezifische Einblicke in Geschichte und Gegenwart jüdischen Lebens in einer angesehenen Kurstadt ermöglicht hat: Es gab viel nachzudenken und auszutauschen bei der abendlichen Einkehr in Memmelsdorf.

Dr. Dieter Lölhöffel